

02 | 2025

report**psychologie**



Schulpsychologie im Aufbruch

Intelligenztestung von
Migrant*innen (auch)
mittels AID 3-English s. 20

Das traumatherapeutische
Dilemma s. 30

Bedarf bei Weitem nicht gedeckt

Die psychosoziale Versorgung von Kindern und Jugendlichen

Die psychische Gesundheit von Kindern und Jugendlichen ist spätestens seit der »BELLA«-Studie des Robert-Koch-Instituts ein Dauerthema, das durch die Corona-Pandemie, Schulschließungen, die »COPSY«-Studie, den »DRK Kinder- und Jugendreport« u. v. a. noch einmal aktualisiert wurde (Ravens-Sieberer & Klasen, 2014; Kaman et al., in press; Witte, Zeitler, Hasemann & Diekmannshemke, 2023). Mittlerweile gibt es viele Veröffentlichungen, Kongresse und Tagungen dazu; auch der Bundeskongress für Schulpsychologie (BUKO) widmete sich 2024 diesem Thema.

Wir kennen Belastungsfaktoren und ihre Wirkung auf Kinder und Jugendliche. Doch zur realen psychosozialen Versorgung gibt es nur wenige Daten und Studien. 2016 wurden im Auftrag des Bundesministeriums für Gesundheit erstmalig die Diagnosen aller ambulant und stationär behandelten Kinder und Jugendlichen erfasst ($N = 429.760$; Fegert, Kölch & Krüger, 2018). Der »Monitor Bildung und psychische Gesundheit« (BiPsy-Monitor, www.bipsy.de) füllt hier eine Lücke und versucht, die psychosoziale Versorgung der Kinder und Jugendlichen an Schulen (»Schulmonitor«) und in der ambulanten psychotherapeutischen Versorgung (»Monitor Psychotherapie«) abzubilden.

Ergebnisse des »Schulmonitors«

Im »Schulmonitor« (Bauch, Rodney-Wolf & Schmitz, 2024) wurden im Schuljahr 2023/24 Schulleitungen von 486 allgemeinbildenden Schulen in 13 Bundesländern repräsentativ befragt. Beratungslehrkräfte gab es an 38 % der allgemeinbildenden Schulen, die meisten an Gymnasien, die wenigsten an Grund- und Förderschulen. 66 % der Schulleitungen mit Beratungslehrkräften gaben an, dass der Beratungsbedarf der Schüler*innen nicht gedeckt werden könne. Die Versorgung mit Sozialpädagog*innen ist deutlich besser: An rund 75 % der allgemeinbildenden Schulen gab es Schulsozialarbeit. Doch auch hier betonten 68 % der Schulleiter*innen, dass der Beratungsbedarf an ihrer Schule deutlich größer sei. Die Frage nach der schulpsychologischen Versorgung ergab, dass 77 bis 81 % der Schulen ein Angebot der Schulpsychologie in Anspruch nahmen. 77 % der Schulleiter*innen gaben an, dass die vorhandene schulpsychologische Beratung bei Weitem nicht ausreiche. 67 % betonten, dass in ihrer Wahrnehmung der Bedarf im Vergleich zum vorherigen Schuljahr gestiegen sei.

Die Versorgung mit Beratungslehrkräften, Schulsozialarbeit und Schulpsychologie ist in den einzelnen Bundesländern sehr verschieden. Daher geben die Durchschnittswerte im Schulmonitor keinen differenzierten Überblick. In einigen Bundesländern gibt es keine Beratungslehrkräfte in der Schulpsychologie; in Berlin oder Bayern ist die Schulsozialarbeit fast an jeder Schule zu

finden. So haben in Berlin, Hamburg, Mecklenburg-Vorpommern oder Bayern Schulpsycholog*innen je 3.000 bis 3.500 Schüler*innen zu versorgen, in Sachsen-Anhalt, Niedersachsen oder Rheinland-Pfalz hingegen 8.500 bis 10.000 (BDP, 2024).

Ergebnisse des »Monitors Psychotherapie«

Bei psychischen Belastungen und Erkrankungen von Kindern und Jugendlichen wird in der Regel zuerst eine ambulante Psychotherapie empfohlen. Doch es gibt nur wenige Daten zur Versorgung. 2024 wurden 707 Psychotherapeut*innen befragt – mit erschreckenden Ergebnissen: Nur 34 % der Anfragenden erhielten einen Sprechstundentermin und nur 54 % danach ein Therapieangebot (Bauch et al., 2024). Die Wartezeit betrug im Durchschnitt 28 Wochen. Auch hier ist die Versorgungslage in den einzelnen Bundesländern, in Städten und ländlichen Gebieten sehr unterschiedlich.

Als Gründe für eine ambulante Psychotherapie stehen an erster Stelle familiäre Konflikte und schulische Belastungsfaktoren. Die größten Belastungsfaktoren in der Schule sind Leistungsdruck, Überforderung und Prüfungsängste, Anonymität, schlechtes Klassenklima sowie Konflikte mit Mitschüler*innen oder Lehrkräften.

Die befragten Psychotherapeut*innen betonen, dass sie sich eine engere Zusammenarbeit mit der Schule wünschen. Sie fordern mehr Sensibilität der Lehrkräfte für die psychischen Belastungen ihrer Schüler*innen, frühzeitigere Beratung und Unterstützung, konkrete Ansprechpartner*innen in der Schule, bessere individuelle Förderung sowie interdisziplinäre, fachbereichsübergreifende Zusammenarbeit.

Fazit

Die erste Erhebung des »Monitors Bildung und psychische Gesundheit« offenbart einen Versorgungsmangel innerhalb der Schule und bei der ambulanten Psychotherapie. Eine Differenzierung nach Bundesländern und städtischen oder ländlichen Gebieten fehlt leider. Deutlich wird, wie wichtig multiprofessionelle Beratungs- und Unterstützungsangebote in der Schule sind. Es gilt, Lehrer*innen im Umgang mit psychisch belasteten oder erkrankten Schüler*innen zu beraten, das Frühwarnsystem zu verbessern und die Schule zu einem Resilienzfaktor zu machen. Hierbei ist vor allem wichtig, Lehrkräfte für das psychische Wohlbefinden ihrer Schüler*innen zu sensibilisieren und sie durch bedarfsdeckende Beratungsangebote der Schulsozialarbeit und Schulpsychologie zu entlasten. Gute, haltgebende Beziehungen zu Lehrkräften können psychisch belastete Schüler*innen stabilisieren und helfen, eine ambulante Psychotherapie zu vermeiden.

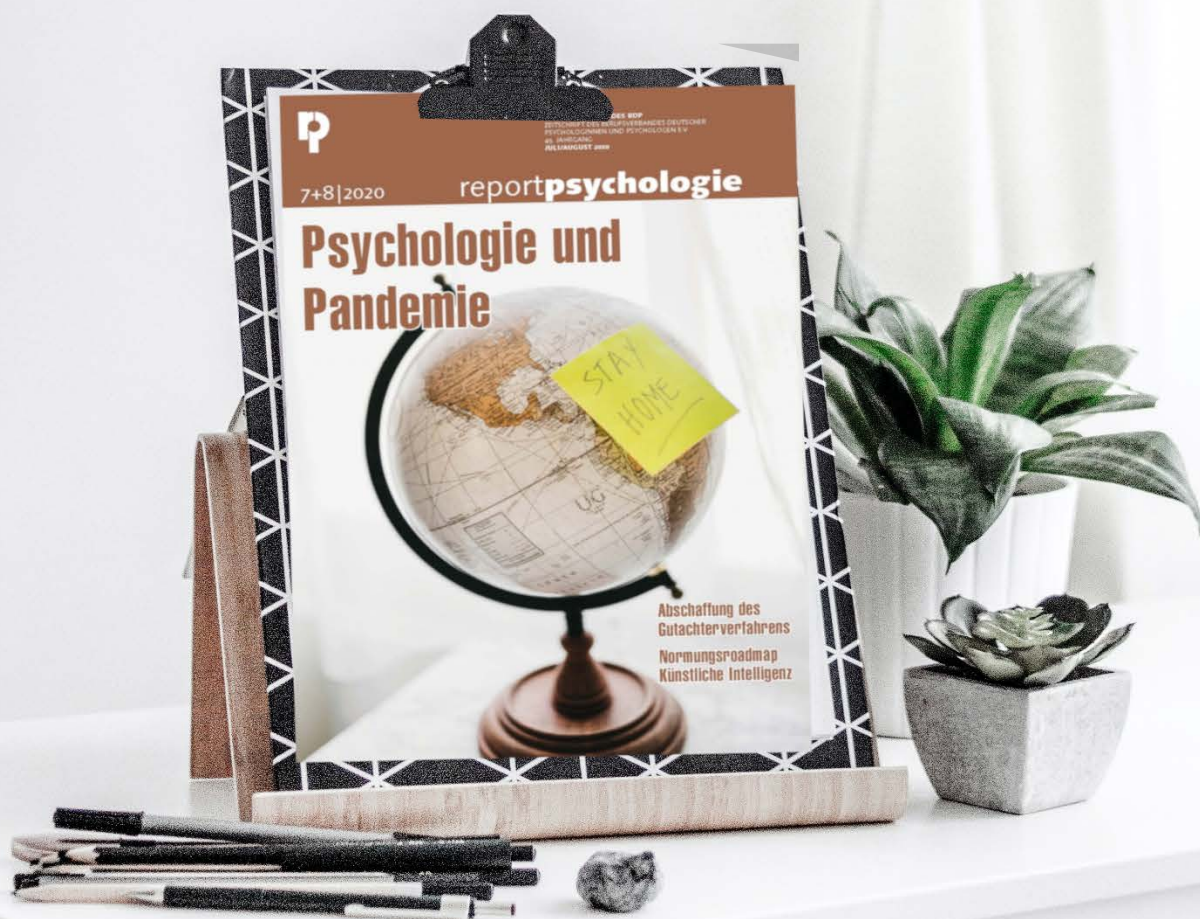
Klaus Seifried

Literatur:

Die Literaturliste kann per E-Mail beim Verlag angefordert werden: s.koch@psychologenverlag.de

report**psychologie**

[Bestellen Sie hier Ihr Probeabonnement](#)



Deutscher
Psychologen
Verlag GmbH

Am Kölnischen Park 2 • 10179 Berlin

verlag@psychologenverlag.de

www.psychologenverlag.de